

Zeitschrift: Heimatschutz = Patrimoine
Herausgeber: Schweizer Heimatschutz
Band: 40 (1945)
Heft: 3-4

Artikel: Vrin
Autor: Könz, J.U.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-173252>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



*Vrin. Blick auf die Pfarrkirche Sta. Mariae Geburt (1689—1694) mit freistehendem Turm.
Baumeister Antonio Beroggio von Roveredo.*

*Vrin, l'église paroissiale de la Nativité-Notre-Dame (1689-1694) et son campanile, ouvrage
de l'architecte Antonio Beroggio, de Roveredo.*

Vrin

Es scheint mir, daß sich im Denken der Heimatschutzleute ein Wandel vollziehe. Ehedem war man beglückt, wenn es da und dort gelang, ein bedeutendes oder den Ort freundlich zierendes Bauwerk zu erhalten, und vom Neuen verlangte man nicht mehr, als daß es sich dem Bestehenden in erträglicher Weise anpasse. Die Wurzeln und Gründe der unerfreulichen Gegenwart ließ man im Dunkeln weiterwuchern und begnügte sich, da und dort eine allzu schlimme Zerstörung, einen allzu üblen Auswuchs zu verhindern.

Heute liegt diese Zeit hinter uns. Wir treiben nicht mehr bloß »Heimatschutz« wie wohlmeinende Anstreicher auf der Schauseite des Lebens, sondern wir forschen nach den Ursprüngen der Erscheinungen und wollen, daß alles aus der Tiefe heraus gesund und schön heraufwachse.

Aus diesen neuen Gefühlen heraus ist denn auch der Berichterstatter mit Freude auf den Vorschlag eingegangen, zusammen mit der Forschungs- und Beratungsstelle für Landarbeitstechnik zu untersuchen, was in einem typischen Bergdorf geschehen müßte, um die wirtschaftlichen, technischen und kulturellen Voraussetzungen zu einem erfreulich blühenden Gemeinwesen zu schaffen. Es sollten also für hundert andere an einem Beispiel alle Fragen, die bis jetzt im Bereiche der bloßen Theorie hängen geblieben waren, gründlich und ohne Rücksicht auf Zeit und Kosten abgeklärt werden. Als Ort für diese Untersuchungen wurde *Vrin* im Lugnez gewählt.

Vrin, am früher viel begangenen Greinapafß gelegen, ist eines jener Dörfer, die, obwohl noch auf der Nordseite der Alpenkette stehend, schon den nahen Süden ahnen lassen. Wenn das Dorf heiß und stumm in der Mittagssonne liegt, beschaut man es in stiller Bewunderung. Ein höheres Gesetz hat unbewußt an ihm gebaut, hat es gefügt und geprägt und ihm ein festeres Wesen gegeben als den freundlichen Siedelungen, denen man auf dem langen Wege durch das untere Tal begegnet ist.

Einige Häuser von Vrin sind bekannt und oft abgebildet worden, so z. B. das noch vollständig erhaltene »Vrinerhaus« am Platz mit seiner geschnitzten Schauwand. Im allgemeinen sind alle Häuser noch ursprünglich, doch sind sie z. T. in bedenklichem Zustande, z. T. hat man angefangen, daran herumzudoktern und mit ungenügenden Mitteln dem Platzmangel zu wehren.

Was Herr Schüpbach im nachfolgenden Aufsatz über die Wohnverhältnisse sagt, ist leider nicht übertrieben. Wir haben hier in der Tat Überbevölkerung, anstatt der bekannten Entvölkerung der Gebirgsgegenden. Und doch ist es nicht eine grundverschiedene Erscheinung; auch in Vrin müssen wir eine Entvölkerung der außerhalb des Dorfes gelegenen Höfe verzeichnen. Diese äußeren Weiler, die ehemals z. T. ganzjährig bewohnt waren, werden jetzt nur noch einige Monate bezogen. Einzelne Häuser stehen bereits ganz leer und verkommen, während der Hauptort überfüllt ist. Der weitere Schritt, die Entvölkerung des Hauptortes selbst, tritt dann ein, wenn die Verhältnisse völlig unhaltbar werden und die Leute plötzlich schubweise aus dem Tale ziehen. Wenn nicht die starke Bodenverbundenheit des Berglers vorhanden wäre, wären wir auch hier bereits so weit.

Soll hier geholfen werden, so muß es gründlich geschehen. Ein jedes Haus und Heimet muß auf seine Lebensfähigkeit untersucht und auch die Gemeinde als Ganzes muß gesundet werden. Das Wichtigste aber muß in den einzelnen Familien geschehen. Sie müssen lernen, geschickter und mit größerem Nutzen zu arbeiten; ihre Wohnungen müssen verbessert werden, indem die in der Mitte getrennten Doppelhäuschen zu Einfamilienhäusern gemacht und für die Überzähligen am Dorfrand neue Siedelungen gebaut werden. Bitter nötig sind aber auch die Güterzusammenlegungen, die bessere Einrichtung der Wirtschaftsgebäude und eine »Auskernung« des im Innern mit Ställen, Scheunen und Schöpfen überstellten Dorfes, in dessen schluchtartige Gäßchen die Sonne nicht zu blicken vermag. Hans Schüpbach beschreibt ausgezeichnet, was nötig ist, wenn das Dorf gesunden soll.

Vrin soll aber nicht nur wirtschaftlich gesunden, sondern auch als ein *schönes* Dorf weiter wachsen. Hier setzt vor allem die Aufgabe des Heimatschutzes ein, und zwar müssen beide, Techniker und Heimatschutzarchitekt, Hand in Hand arbeiten.



*Vrin. Über den eng verschachtelten Häusern und Gaden stehen blendend weiß die barocke Fassade der Kirche und der schön gegliederte Turm. Ein packender Gegensatz.
Dans l'enchevêtrement des granges noircies de Vrin, brille de tout son éclat un campanile étincelant.*



Vrin. Häuser und Ställe im nördlichen Dorfteil, alle viel zu eng beisammen, als daß ein gedeihliches Wirtschaften möglich wäre.

Malgré le charme de ces toitures cadencées, demeures, étables et granges sont trop entremêlées pour une agronomie prospère.

Es genügt nicht, wenn der Heimatschützer mit ein paar hundert Franken einige gemalte oder geschnitzte Hauswände auf dem Dorfplatz zu erhalten versucht; es genügt aber auch nicht, wenn ein landwirtschaftlicher Techniker mit Geld, Zement und Betriebswissenschaft ein solches Dorf ausräumt und abbricht, neue Ställe, Scheunen und Siedelungen baut, die zwar praktisch sind, aber des Eigenwezens und der ortsüblichen Schönheit entbehren. Wir beide, Schüpbach, der Techniker, und ich, der Heimatschutzarchitekt, haben in Vrin freundschaftlich zusammengearbeitet. Aber bereits ist von dritter Seite nach Schema F in unser schönes Dorf gebengelt worden. Entwürfe sind entstanden, die wir hier nicht zeigen, weil wir weder den Lesern, noch denen, die sie aufstellten, weh tun wollen.

Eine neuzeitliche Scheune, ein Stall, ein Bergbauernhaus, die gut, kraftvoll und heimatverbunden auf ihrem Boden stehen, sind sehr schwer zu machen. Die Alten konnten sich leiten lassen von der jahrhundertealten Weisheit der Überlieferung. Sie hatten das Richtige im Auge, im Blut, in der Empfindung, und was sie taten, wurde schön, selbst wenn sie dabei geschlafen hätten.

Es gibt auch heute noch Handwerker in den Bergdörfern, die dieses naturhafte Wissen um Maß und Form besitzen. Doch es sind die wenigsten. Die Halbgebildeten,



Vrin. Übertünchtes Riegelhaus. Schöne Verhältnisse, doch der bedenkliche Bauzustand läßt ahnen, daß der Eigentümer nicht wohl bestellt ist.

Maison de fort belle venue dont les murs crépis à la chaux méritent réfection.

die in den Städten vor ihren Zeichnungstischen sitzen, wissen von Lehrbüchern und Professoren, wie Güllenlöcher, Ställe und Scheunen sein müssen. Sie bringen nichts Lebendiges und wahrhaft Gutes zustande; sie konstruieren und klügeln aus, und wenn der Plan ausgeführt wird, so sieht er aus, als ob er aus einer fremden, kalten Welt her käme.

Man kann über diese Dinge, und das ist das Schwierigste, gerade mit denen, die es angeht, nicht reden. Denn sie haben wohl Ohren, doch sie hören nicht, und haben Augen, aber sie sehen nicht. Ein Kind oder Knechtlein aber, das des Weges daher käme, vielleicht auch der Geist eines längst verstorbenen Zimmermannes, der zu nächtlicher Stunde um den Friedhof streicht, sie würden, ohne daß sie es in Worten fassen könnten, empfinden, daß an den schönen, neuen Bauten etwas nicht stimme und daß sie deshalb ihrer nicht recht glücklich werden können.

Nun, in Vrin ist es heute zum Glück nicht so bestellt. Diejenigen, die dort arbeiten, haben einander verstanden und haben auch schon das eine oder andere kleine Unheil durch freundliche Belehrung verhüten können.

So sollte z. B. ein Haus umgebaut werden; der Besitzer wollte das Dach in umgekehrter Firstrichtung aufstellen. Dadurch wäre die Linie der schönen, gleichartig laufenden Firste gestört worden. Durch Zusprache ließ er sich überzeugen, das Haus so umzubauen, daß keine Störung des Dorfbildes entstand. Wichtiger ist der zweite Fall: Im ersten Stock des alten „Vrinerhauses“ sollte eine Kaffeestube eingerichtet werden:



Das »Vrinerhaus« am Dorfplatz, eines der ältesten Häuser des Dorfes, das als Baudenkmal geschützt werden sollte. — Einzelheiten seiner Schauseite: Geschnitzte Balken, bemalte Fensterläden.

Le « Vrinerhaus », la plus belle maison du village. — Les poutres à denticules (survivance romane) encadrent les fenêtres à volets rabattants, que rehaussent des peintures décoratives.



Die »Höfe« außerhalb des Hauptortes Vrin, die der Entvölkerung entgegen gehen. Hier der Hof Ligiartzun mit der Kapelle San Giusep.

Le hameau de Ligiartzun et sa chapelle de San Giusep fait partie de la paroisse de Vrin.

Zu diesem Zwecke wollte man vom Dorfplatz aus eine direkte Treppe zum ersten Stock bauen! Dadurch wäre die wunderbare Schauseite für immer zerstört worden. Auch hier ließ sich mit einer Innentreppe und einem seitlichen Laubenanbau mit Aborthäuschen eine Lösung finden, die wenigstens die Platzseite des Hauses unverseht läßt.

Es sind dies schon Ergebnisse, die den guten Willen und die Freude der Bevölkerung am Schönen in ihrem Dorfe bezeugen. An einflußreichen Leuten, die wirkliches Verständnis für die Sache haben, fehlt es in Vrin nicht; wir dürfen deshalb hoffen, daß diese Planung, die als Beispiel für viele Gebirgsdörfer dasteht, weiter- und auch ausgeführt werde. Der nächste Schritt wäre der, daß die Gemeinde eine Bauordnung annimmt, womit dann auch der Bebauungsplan eine gesetzliche Grundlage erhalte und weitere Verschandelungen erschwert würden.

So versucht der Heimatschutz in Graubünden auf praktische Art an brennenden Lebensfragen der Bevölkerung mitzuarbeiten. Ich glaube, daß das wichtiger ist als eine rein „erhaltende“ Tätigkeit. Wir wollen nicht überlebte Zustände nur um des „Alten“ willen erhalten, wir wollen eine gesunde, bodenverwachsene Entwicklung fördern und aus dem Althergebrachten neue und vernünftige Lebensbedingungen schaffen.

J. U. Könz, Architekt.



*Der Maiensäß-Weiler Vanescha, der nur im Sommer bewohnt wird.
Les mayens de Vanescha ne sont habités que l'été.*

Vrin

Qu'est-ce que Vrin? Un village romanche perché à 1450 mètres d'altitude. Où est Vrin? Au fond du val de Lugnez qu'arrose le Glenner, à 2 km. et demi d'Ilanz, en direction sud-ouest. Il comporte 32 maisons abritant quelque 180 habitants de confession catholique. Déjà l'on y pressent la lumière du Midi qui attirait jadis les voyageurs au temps où ils franchissaient la Greina. A cela près, Vrin est resté comme il était.

De sont passé il conserve les traces prospères. Certaines de ses maisons ont recueilli, par l'image, l'admiration d'un public lointain, tel ce « Vrinerhaus » dont la façade décorée de motifs sculptés et coloriés manifeste encore les caractères d'origine.

La plupart des demeures cependant succombent de vétusté. Que faire? Leur rendre vie. Lorsque, l'an dernier, la Ligue du Patrimoine national fut appelée à désigner les lieux qu'elle estimait dignes d'un soin particulier, la section des Grisons jeta sur Vrin



Puzatsch, das Maiensäß-Dorf ohne Kamin. Alle Häuser haben nur Räucherküchen. Die Kapelle S. Valentin, gebaut 1643, mit drei reichen Barockaltären und Skulpturen des 16. Jahrhunderts.

Puzatsch, aux maisons sans cheminées (la fumée s'échappe par la porte de cuisine), possède sa chapelle: Saint-Valentin, construite en 1643, et pourvue d'un bel autel.

son dévolu. L'architecte J.-U. Könz, auquel le village de Guarda doit le salut ¹, n'a pas été le dernier à s'enthousiasmer pour cette idée.

Grâce au bureau technique du Heimatschutz, récemment créé, il est en effet permis d'élaborer des plans généraux, infiniment plus efficaces que les faibles moyens de naguère. Pouvait-on espérer mieux que de protéger un édifice, d'accorder une subvention? Ce sont des bourgades, des villages que l'on entend aujourd'hui ranimer.

Or à Vrin se pose un problème capital. Contrairement au processus trop connu du dépeuplement, il se trouve ici que la natalité augmente et que la place fait défaut. La commune entière avec ses rejets de Cons, Ligiartzun, Saint-Joseph, Vrin-Dado, groupe près de 400 habitants logés en moins de 70 maisons.

Il convient donc d'assainir les demeures et de réduire la promiscuité. Généralement partagée dans le sens vertical, la maison comporte un double logement. L'amélioration consisterait à ce qu'elle n'hébergeât plus désormais qu'une famille.

Mais où installer les ménages surnuméraires? Il n'est d'autre moyen que de cons-

¹ Voir *Heimatschutz*, mai 1941.



*Puzatsch, der hinterste Hof in den Alpweiden, der auch früher nur im Sommer bezogen wurde.
Puzatsch est le plus élevé des hameaux que gagnent les montagnards de Vrin pour y faire
les foins.*



Ein Vierfamilienhaus in Puzatsch. Man erschrecke nicht! Für die rasche Zeit der Heuernte und die kurzen Sommernächte bietet es allen eine durchaus genügende Unterkunft.

Quatre familles se partagent ce chalet de Puzatsch. Mais qu'on ne s'exclame pas trop tôt! Elles n'y passent que le temps de la brève fenaison.

truire pour eux d'autres demeures à la périphérie du village. Et du coup s'offrent à la Ligue du Patrimoine des tâches nouvelles et captivantes.

Restaurer avec amour les vieilles maisons ne suffit plus ici; construire un village flambard où triomphent le ciment, la tuile ou l'éternit serait simplement déplorable. Il faut donc à la fois restaurer et construire, mais construire bien. C'est le cas d'accorder l'esthétique avec une tradition empreinte d'expériences séculaires.

Certes, il existe encore, sur place, des artisans capables de la poursuivre; il ne sera pas superflu de les encourager néanmoins, car il ne manque pas d'influence pour enrayer leur élan au profit de procédés cosmopolites et sans nuances qui ne tiennent compte ni du climat, ni du terrain, ni de la race.

Rien ne serait d'ailleurs plus dangereux que de livrer les habitants à leur fantaisie. Un particulier transforme sa maison; ne se proposait-il pas d'orienter son faîte contrairement à toute logique? Afin de donner accès au café du vieux « Vrinerhaus », ne voulait-on pas installer un escalier extérieur qui eût anéanti pour toujours l'aspect autochtone du bâtiment?

Un plan général, conduit de bout en bout par une idée maîtresse ferait du Vrin de l'avenir un séjour aussi beau que celui d'autrefois, et assurerait à ses habitants le bien-être. Le *Heimatschutz* des Grisons ne saurait assumer plus noble tâche.